

Ausreden

Lasst mich doch endlich einmal ausreden, habe ich das schon gesagt? Ja, ich möchte einmal nur ausreden dürfen, hier an dieser Stelle. Aber dazu müsste ich erst einmal zu Wort kommen, so fängt es nämlich an. Erst einmal zu Wort kommen und dann ausreden dürfen. Das ist doch hier die Verabredung? Jemand wird mir das Wort geben, und dann darf ich loslegen. Und dann kann ich mich ausbreiten, im Hier und Jetzt. Klar, es gibt einen zeitlichen Rahmen, aber was wäre ein zeitlicher Rahmen ohne den Gedanken, ihn zu sprengen? Die Literatur ist voller Texte, die den Rahmen sprengen, jede auf ihre und seine Weise, ob Gertrude Stein, Friederike Mayröcker oder David Foster Wallace, warum nicht auch ich?

Doch stopp! Noch bin ich nicht dran. So lange will ich schon etwas sagen, aber man lässt mich einfach nicht. Ich hebe meine Hand, aber man übersieht mich, man übersieht mich bereits, wenn ich am Bildschirm auftauche, und das Übersehen geht weiter, wenn das Zoom-Meeting erst so richtig begonnen hat. Ist hier kein Zoom-Meeting? Glauben Sie mir, alles ist heute ein Zoom-Meeting! Ihr wisst, was ich meine, man hebt die Hand, man wackelt mit seiner Hand vor dem Bildschirm herum, man schreibt seinen Namen in den Chat, wird aber geflissentlich ignoriert. Die sogenannte Moderation fordert einen nie auf loszulegen, sie schiebt einen beiseite, und wenn man doch

mal drankommt, ist der Bildschirm plötzlich eingefroren, also der eigene Bildschirm ist eingefroren, der der anderen natürlich nicht. Die anderen haben nie eingefrorene Bildschirme, nur ich habe einen, oder aber ich dringe anderweitig nicht durch (»In Kürze lässt Sie der Moderator eintreten«!) – die Akustik hinkt, ich klinge verrauscht, es liege an meinem Mikro, stets liegt es an meinem Mikro, man könne mich aus akustischen Gründen schon nicht verstehen, oder aber ich spreche Unverständliches aus, meine Sprache ist nicht klar genug, ich sage Dinge, die nichts zur Sache tun, man gibt mir unmissverständlich Bescheid, das, was ich äußere, sei bereits gesagt. Jemand vor mir, XY hätte das doch schon geäußert, dabei hat er etwas vollkommen anderes gesagt, da bin ich mir ganz sicher! Es war eben nicht das Gleiche, was die Tante da rechts unten formuliert hat, die mit dem leicht verzwickten Blick, oder der Typ da in der Kachel links außen, also auf meinem Bildschirm links außen, ja, der, von dem man stets nur den Haaransatz sieht. Er wollte auf etwas anderes hinaus, er wollte sein Plädoyer für DEN Einzelgänger halten, ich wollte Einzelgänger an sich bloß verteidigen. Das ist etwas anderes. Aber ich sehe schon, die Schwarmintelligenz hat hier übernommen und formiert sich zur Kohorte.

Wo sind wir hier eigentlich? Sicherlich nicht in der Berger Kirche in Düsseldorf bei dem Beuys-Schüler Stüttgen, der alle ausreden lässt, und zwar nicht einfach ausreden lässt, sondern im Beuysschen Erbe ausreden lässt, und ganz nach Joseph Beuys sitzt man dann beisammen um einen runden Tisch und lässt sich immer ausreden und wartet immer ab, bis der Vorredner zu Ende gesprochen

hat. Und immer gibt es einen Vorredner, und immer weiß man, dass man irgendwann schon dran ist, ganz intuitiv, und immer fährt der Bus »Arbeitskreis Direkte Demokratie« los, raus aus der Kunstblase und hinein in die Stadt und trifft immer Menschen an, die zuhören wollen und sprechen, mitten hinein in die ganzen Wohnviertel und Außenbezirke kommt dann der Bus »Direkte Demokratie« und beginnt das Gespräch, hält an Haupt- und Nebenplätzen, fängt Fußgänger ab, die es da und dort noch gibt. Er fährt nicht vorbei an den Sozialbausiedlungen, den Trockenwohnern und Zwischenmietern, den untergebrachten Menschen auf Durchzug, den Heimbewohnern und Anstaltsinsassen. Er bleibt stehen, der Bus Direkte Demokratie bleibt immer stehen und bietet dir das Diskussionsklima an, also ein gewisses Diskussionsklima, in dem auch eine Diskussion drinsteckt, tief drinnen steckt, die man dann herausziehen kann. Er fährt vorbei an den Fassaden, an der Innenstadtmöblierung fährt er vorbei, er schlängelt sich durch das Einbahnstraßensystem, der Bus Direkte Demokratie, bis er zu uns kommt, die wir in den Schlafstädten wohnen, in den letzten Ecken der Städte. Und alle sind sie beteiligt an der direkten Demokratie und insofern am Gespräch, das stets in Gang gebracht wird. Es gibt die üblichen Themen. Das, was eben so petitionsfähig ist. Was alle aufregt. Wo alle mitreden wollen. Und wo man sie, wo man uns potentiell mitreden lassen kann. Stadtplanung, Tierhaltung, Wehrpflicht, Wolfsrudel im ländlichen Raum – ach ja, Verkehrssystemfragen. Die Dinge wollen diskutiert sein, die Dinge werden diskutiert, bis er wieder weiterfährt, bis der Bus losfährt. Was ist noch alles volksumfragentaug-

lich? Macht mal eine Liste! »Kathrin Röggl, über welches Thema stimmt Deutschland ab?« Mach mal eine Liste! Da ist sie doch, die Mail, die sich jetzt eben über den Bildschirm schiebt, ja ruckelt, da mein Empfang so schlecht ist. So viele Rechenprozesse sind im Gang, während ich spreche, viel mehr Rechenprozesse als gedankliche Prozesse, und so schiebt sie sich erdrückend langsam, kämpft sich durch die schlechte Verbindung vorwärts, denn die Netze funktionieren nie, wenn man sie braucht. Aber: Bis zum 31.XY. darf ich mitbestimmen, zu welchem Thema Deutschland abstimmt. Doch der 31.XY. ist ja schon vorbei! Ja, sage ich mir, hier ist der 31.XY. immer schon vorbei, er ist längst gelaufen.¹ Los, los, macht schon, heißt es weiter, nur einen Klick von der wahren Demokratie entfernt. Und es stimmt doch auch – oder warum werde ich gerade misstrauisch? Schließlich sind wir auch in anderen Fragen vermeintlich immer nur einen Klick von irgendetwas entfernt – Waren, Beziehungen, Wohnräume –, und dann zeigen sich die langen Wege danach. Klickzahlen sind es auch hier, die uns entfernen oder näher bringen zur politischen Teilhabe, Klickzahlen, die immer irgendetwas verraten, die niemals in Frage gestellt werden dürfen, und Algorithmen sind es, die sie wieder abschaffen. Zwischen Klickzahlen und Algorithmen fährt er, der Bus Direkte Demokratie, der wirklich sein Bestes versucht,

1 Das sind die Themen, über die in Deutschland abgestimmt werden soll laut Abstimmung am 31.3.: Keine Profite mit Krankenhäusern, Widerspruchsregelung bei der Organspende, Maßnahmen zur Klimawende 1,5 Grad Ziel, Einführung bundesweiter Volksentscheide. Quelle: newsletter von openpetition vom 12.4.2021, <https://www.openpetition.de/abstimmung21/ichwillabstimmen>

zumindest schaut da ein menschliches Gesicht heraus, ein Ansprechbarer oder eine Ansprechbare, je nachdem.

Ich übertreibe? Wirklich? Egal, sicher ist, ich kann meinen Satz nicht zu Ende formulieren, immer wird er mir vorher abgenommen und dann in eine ganz andere Richtung gebogen, die nicht die meine ist, also meine Stoßrichtung. »Ich hake dann an diesem Punkt mal ein« heißt es dann, schon wird er mir abgenommen und nicht einmal interpretiert, sondern anschlusslos in eine andere Richtung weitergeredet und das Gespräch entwickelt sich dadurch falsch. Und schwuppdiwupp, kaum hat man sichs versehen, hat sich auch der Mediendiskurs dazu verselbstständigt. Das Ganze ist längst weiter. Wir sind immer schon woanders. Die gemachten Äußerungen sind nicht mehr einzuholen, der Kontext nicht mehr herzustellen, die Debatte ist toxisch geworden, d. h. das Falschverstandene und Falschverstehende hat übernommen, und schon lange ist gar nicht mehr von irgendwelchen Ausgangsproblemen die Rede, auch ich habe sie vergessen, bin schon mit dem Kopf woanders, was auch immer das heißen mag, der Diskurs lässt sich ohnehin nicht mehr von mir auf Reset drehen.

– Man steht eben immer auf der falschen Seite.

So ähnlich. Oder richtig! Wir landen bei den ewig gleichen Scharmützeln, Gräben und Vorurteilen, mitten in diesem vermeintlichen Kulturkampf, den ich doch gar nicht vorhatte mitzumachen. Ist man nicht auf dieser Seite, so ist man automatisch auf der anderen, und alles nur hübsch auf der symbolischen Ebene. »Kein Gendersternenchen? Du bist eine Rechte.« Teilt man umgekehrt irgendetwas über Menschenwürde mit, ist man automatisch linksradikal.

– Das eine folgt aber einer anderen Logik als das andere!

Weiß ich doch!

– Na, und warum erzeugst Du jetzt wieder diese Symmetrie?

Ganz einfach, weil es hier nur um Symbolpolitik geht, niemals um das Reale, die politische Ökonomie, die wird hübsch unangetastet gelassen. All diese identitären Diskurse passen sich doch wunderbar in das neoliberale Programm ein –

– Richtig, nur mit dem Unterschied, dass du linksliberal-identitäre Diskurse meinst, nicht die antirassistischen und feministischen Emanzipationsbewegungen, die sich mit dem sozialen Kampf verbinden ...

Stopp! Ich bin jetzt hier die Rednerin, ich bin die, die das Wort hat! Warum verstehst Du das nicht?

Tja, es ist wieder einmal soweit. Immer wenn ich mir vorstelle, was ihr, also das Publikum, jetzt sagen würdet, gerate ich in eine innere Mehrsprachigkeit, und ich kann nicht anders als mir ein Gegenüber vorzustellen. Jemand hat mir das Wort gegeben, und da ist er, der Widersacher, die Antagonistin, jemand mit gegenteiliger Ansicht, mit den Gegenargumenten, immer anderer Meinung, nur so, aus Prinzip. Das bleibt nicht aus. Wie schreibt Elfriede Jelinek so schön in *Das Schweigen*: »Eine kleine Menge von Lesern folgt mir erwartungsvoll und erbarmungslos, sie erwarten sich natürlich einiges von mir, bloß um mir endlich zu widersprechen ...«²

2 Elfriede Jelinek. *Das Schweigen*, <https://www.elfriedejelinek.com/fschweig.htm>